Hallo, wir sind die *Neuen!*

Seit Anfang September läuft im Theater Bielefeld die Spielzeit 2019/20. Und wie jedes Jahr gab es einige Veränderungen im Ensemble. Sechs Künstlerinnen und Künstler sind neu hinzugestoßen. Mit drei von ihnen haben wir uns unterhalten – über ihr bisheriges Leben und ihre ersten Eindrücke von der Stadt

Fotos: Jörg Dieckmann

Dušica Bijelić / Sopranistin

Dušica Bijelić stammt aus Bosnien und Herzegowina. Sie studierte Gesang unter anderem in Belgrad und Wien und trat danach an renommierten Häusern wie dem Royal Opera House in London auf. In Bielefeld debütiert sie als „Gräfin Almaviva" in „Die Hochzeit des Figaro". Premiere: 28. September

TOP: Sie haben eine beeindruckende Vita…

Dušica Bijelić: …ach nein, die ist ziemlich normal, nichts Besonderes.

Ihre Bescheidenheit ehrt Sie. Aber Sie haben an großen Häusern wie dem Royal Opera House in London oder dem Teatro Real in Madrid gesungen, Preise gewonnen. Was hat Sie nun nach Bielefeld geführt?

Ich habe inzwischen eine Familie, eine fast fünfjährige Tochter und daraus entstand der Wunsch, über einen längeren Zeitraum an einem Ort zu leben, Teil eines Ensembles zu sein und nicht ständig durch die Welt zu reisen. Und Deutschland fühlt sich in diesem Moment richtig an. Ich habe an mehreren Auditions teilgenommen und Bielefeld hat mir das beste Angebot gemacht. Die Rollen, die ich hier singen werde, passen gut in meinen Karriereplan. Und ich hatte auch sofort ein großes Vertrauen zu Alexander Kalajdzic, dem Generalmusikdirektor.

Sie sind es gewohnt in Metropolen zu leben. Wie empfinden Sie Bielefeld?

Ich mag Bielefeld, vor allem die Altstadt. Es ist eine liebenswerte, süße Stadt. Ich hatte sofort das Gefühl, dass ich hier leben könnte.

Wie kam die Musik in Ihr Leben?

Das ist schwer zu sagen. Jedenfalls nicht über meine Eltern, die haben einen anderen Background. Mein Vater war Unternehmer. Ich wollte schon immer Opernsängerin werden und als ich acht war, habe ich es meinen Eltern verkündet. Ich fing dann an in einem Kinderchor zu singen, bekam bald Soloparts und wurde schließlich ermutigt Gesang zu studieren. Mit 15 fiel dann die endgültige Entscheidung, dass das mein Beruf sein wird.

Sie haben in Serbien auch eine TV-Show moderiert. Mit 12 Jahren!

Ja, vier Jahre lang. Es war eine Art Nachrichtensendung für Kinder. Es ging darin um die neuesten Bücher, Konzerte, Kinofilme, Events. Ich habe sie vorgestellt und auch Interviews geführt. Ich habe also Ihren Job gemacht *(lacht)*.

Waren Sie eine Art Kinderstar?

Ich wurde natürlich erkannt, bekam Fanpost. Aber ich habe mich nie als Star gefühlt. Es war auch eine schwierige Zeit mit großen politischen Umwälzungen.

Sie haben die Balkankriege miterlebt.

Ich bin eigentlich Bosnierin und wir haben unsere Heimat verlassen, kurz bevor sie angegriffen wurde. Aber lassen Sie uns bitte nicht über diese Zeit reden.

Wie konnte Ihre Karriere so einen Schwung aufnehmen?

Es war ein fließender Prozess. Nach meinem Abschluss in Belgrad studierte ich noch in Wien, ging dann unter anderem nach Rom und New York. Und auf diesen Wegen habe ich immer die richtigen Leute getroffen, die mir Türen geöffnet haben. Und so kam ich schließlich ins Royal Opera House nach London.

Hatten Sie jemals Zweifel an sich?

Zweifel gehören zu meinem Beruf. Sagt jemand, er habe keine, dann ist es eine Lüge. Es gibt im Moment sehr viele Sängerinnen, aber nicht so viel Arbeit. Es ist schon ein großer Kampf, um überhaupt ein Vorsingen zu bekommen. Ich kann mich glücklich schätzen, dass es bis jetzt so gut geklappt hat.

Welcher Komponist ist Ihnen besonders nah?

Ich verliebe mich in jeden, dessen Musik ich gerade singe. Und so ist es im Moment Mozart, weil ich hier in Bielefeld mit „Die Hochzeit des Figaro" debütiere. Grundsätzlich fühle ich mich sehr wohl in der Romantik. Und ich mag die russischen Komponisten, was sicher mit meiner slawischen Seele zu tun hat.

Was ist für Sie der wichtigste Aspekt beim Auftritt?

Die Rolle spielen, nicht nur singen. Eine wirkliche Verbindung zu der Figur herstellen, aber auch zum Publikum. Musik ist eine universelle Sprache. Vielleicht ist sie das Einzige, was uns alle verbindet. Und daran mitzuwirken, ist das Großartige an meinem Beruf. ■

> Weiterer Neuzugang im Musiktheater: Veronika Lee (Sopranistin)

Leona Grundig | Schauspielerin

Leona Grundig beendete in diesem Jahr ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover. Für die gebürtige Münchnerin ist Bielefeld ihr erstes Festengagement. Gleich zu Beginn der neuen Spielzeit ist sie in der Titelrolle von „Spin" zu sehen – als Androidin

TOP: Sie haben gerade erst Ihr Schauspielstudium beendet. Wie schwierig war es jetzt einen Job zu finden?
Leona Grundig: Ich hatte sehr viel Glück. Der Regisseur Dariusch Yazdkhasti und die Dramaturgin Katrin Enders hatten mich beim Absolventenvorspiel gesehen und dann nach Bielefeld zum Vorsprechen eingeladen.

Absolventenvorspiel?
Die Abschlussklassen präsentieren sich dort mit ihren erarbeiteten Rollen und im Saal sitzen Vertreter der verschiedenen Theater. Und jeder hofft natürlich, dort ausgesucht zu werden. Ansonsten muss man ganz klassisch Bewerbungen schreiben.

Hart sind auch die Aufnahmeprüfungen. Hatte es bei Ihnen sofort geklappt?
Die ersten viermal nicht, da bin ich immer in den finalen Runden gescheitert. Damals dachte ich schon: Vielleicht soll es nicht sein. Deshalb bin ich dann meinen anderen Leidenschaften, Fotografie und Zeichnen, gefolgt und habe zwei Jahre Grafik studiert. Doch die Sehnsucht nach der Bühne war übergroß. Immer, wenn ich aus einem Theaterstück kam, hatte ich Tränen in den Augen und da wurde mir klar: Ich muss es weiter probieren. Und beim ersten neuen Anlauf hat es dann in Hannover sofort geklappt.

Wer hat diese Leidenschaft entfacht?
Ich komme aus einer Schauspielerfamilie und stand schon früh auf der Bühne, im Jugendclub der Münchner Kammerspiele. Aber es war damals noch kein Berufswunsch.

Sondern?
Ich wollte Kauffrau für Bürokommunikation werden und als Sekretärin arbeiten.

Nein!
Doch! *(lacht)* Ich wollte immer Sicherheit haben. Als Schauspielerin weiß man nie, ob man ein Engagement bekommt. Meine Eltern haben mich bei allen Entscheidungen immer unterstützt, aber dann doch den Anstoß zum Schauspielstudium gegeben – zum Glück!

Ihr Vater ist Dozent an der Schauspielschule in München. War das während Ihres Studiums eine Hilfe oder eine Bürde?
Er hat sich komplett rausgenommen. Er ist in den vier Jahren zu keiner öffentlichen Präsentation gekommen, sondern immer nur meine Mama. Aber nicht, weil ich es nicht wollte. Er wollte mir einfach meinen Raum lassen. Und ich glaube, das war eine sehr gute Entscheidung. Das erste Mal hat er mich am Theater Göttingen erlebt, wo ich während meines Studiums bereits die ersten Rollen gespielt habe. Und das war ein magischer Moment für uns beide.

Ihr erster Eindruck von Bielefeld?
Ich bin in München groß geworden, dann hat es mich nach Hannover verschlagen, wo es mir sehr gefallen hat. Und ich würde sagen: Bielefeld ist wie Hannover in klein und ohne Wasser *(lacht)*.

Die häufigste Reaktion, wenn Menschen hören: Schauspielerin?
Das ist ja cool! Und wann sieht man dich im Fernsehen?

Theater und nicht Fernsehen. Eine bewusste Entscheidung?
Erst einmal, ja. Ich mag es, dass jeder Abend anders ist, dass man für den Moment spielt, den man nicht festhalten kann. Und ich spiele gern im Raum. Beim Film heißt es eher: Bitte genau auf dieser Markierung stehen! Aber ich werde mich dem Film nicht verschließen. Wenn das richtige Angebot kommt, bin ich auf jeden Fall offen dafür.

Für welche Schauspielerin können Sie sich begeistern?
Bibiana Beglau oder Lina Beckmann. Schauspielerinnen, die es schaffen, auf der Bühne eine große Kraft zu entfalten, finde ich sehr inspirierend.

Auf Ihrem Instagram-Profil steht auch „Model". Ein zweites Standbein?
Früher habe ich einiges in dieser Richtung gemacht, für eine Brillenmarke, Modedesigner, aber auch für Versicherungen. Heute will ich mich eigentlich nur noch der Schauspielerei widmen. ■

> Weitere Neuzugänge im Schauspiel: Simon Heinle und Carmen Witt

TOP: Sie sind Franzose, haben in Frankreich studiert und bislang ausschließlich dort gelebt. Was hat Sie nun nach Deutschland verschlagen?
Alexandre Nodari: Ich habe erst im Juni mein Studium beendet, war aber schon vorher zum Vortanzen in Bielefeld. Aber mein Ziel war nicht zwingend Deutschland, ich habe mich auch in der Schweiz beworben. Es ging mir in erster Linie um die Qualität der Tanzcompagnie. Und ich war auf der Suche nach der Sicherheit, die mir ein festes Engagement bietet.

Und wie sind Sie auf Bielefeld gekommen?
Ich hatte Videos von einigen Tanzaufführungen gesehen, die mir sehr gefallen haben. Und ich kenne eine Tänzerin, Alexandra Blondeau, die hier im Ensemble war und sie hat mir das Haus empfohlen. Zum Glück hat es dann auch geklappt *(Anm.: Alexandre Nodari wurde aus circa 500 Bewerbern ausgewählt)*.

Was hat Ihre Passion für den Tanz erweckt?
Es fing an mit Breakdance und Hiphop. Als ich zehn war, sah ich eine Gruppe, die all diese verrückten Dinge machte, wie sich auf dem Kopf drehen – und ich dachte: Das will ich auch können. Und dann habe ich angefangen, es in einem Freizeitzentrum zu lernen, bald auch andere Tanzdisziplinen wie Jazz. Als ich 18 war und die Schule abgeschlossen hatte, bin ich nach Paris gegangen, um meine Ausbildung professionell fortzuführen. Für mich stand zu diesem Zeitpunkt fest, dass ich Berufstänzer werden will.

Mussten Sie gegen viele Vorurteile ankämpfen?
Ich komme aus einer Kleinstadt *(Anm.: Epinal in den Vogesen)* und dort dachten viele: Tanz, das ist nur etwas für Mädchen im Tutu *(lacht)*. Aber meine Eltern haben mich auf diesem Weg immer unterstützt.

Warum haben Sie sich auf den zeitgenössischen Tanz spezialisiert?
Ich habe auch klassischen Tanz studiert. Und das war auch sehr wichtig. Aber an der zeitgenössischen Form fasziniert mich die Vielfalt an Möglichkeiten der Darstellung, aus meinem Körper heraus ganz neue Bewegungen zu entwickeln.

Der bislang wichtigste Moment Ihrer noch sehr jungen Laufbahn?
Der wichtigste Moment ist jetzt, wo ich meine Ausbildung abgeschlossen habe und in meinem ersten festen Engagement als Tänzer bin.

Und was sind Ihre Ziele?
Ich lasse es auf mich zukommen. Ich bin jetzt erst einmal froh, dass es losgeht und möchte so viele neue Erfahrungen wie möglich sammeln. Was mich noch alles erwartet – wer weiß.

Alexandre Nodari | Tänzer

Alexandre Nodari studierte zunächst zeitgenössischen und klassischen Tanz in Paris und verfeinerte seine Ausbildung danach in Lyon. Chefchoreograf Simone Sandroni wählte ihn aus 500 Bewerbern für sein Ensemble aus. Seine Bielefeld-Premiere gibt er am 26. Oktober in „Opus Fünfundsechzig".

Wie ist das Leben in einem Land, dessen Sprache Sie noch nicht sprechen?
Am Anfang verunsichert es einen natürlich etwas. Aber mein Leben spielt sich zum großen Teil im Theater ab und hier kann ich Englisch und Französisch sprechen, weil das Tanzensemble sehr international besetzt ist. Das ist meine Basis und darauf kann ich mir Schritt für Schritt mein Leben hier aufbauen.

Gefällt Ihnen Bielefeld?
Ich fühle mich sehr wohl hier. Bielefeld ist keine Metropole, aber auch keine Kleinstadt, es hat für mich eine sehr angenehme Größe. Auch wenn ich bis auf die Kunsthalle leider noch nicht so viel von der Stadt gesehen habe.

Was vermissen Sie jetzt schon aus Frankreich?
Das Essen. Aber ich habe in Frankreich schon seit ein paar Monaten deutsche Essgewohnheiten trainiert – und zum Beispiel Schinken, Wurst und Rührei zum Frühstück gegessen *(lacht)*.

Dürfen Sie solche Sachen überhaupt essen?
Das ist auch so ein Tänzer-Klischee, dass wir kaum etwas essen *(lacht)*. Ich trainiere und tanze etwa acht Stunden am Tag und verbrenne dabei sehr viele Kalorien. Ich kann also wirklich sehr viel essen. ■

Interviews: Axel Botur

> Karten unter: 0521.515454 | Theaterkasse: Altstädter Kirchstraße 14 www.theater-bielefeld.de